

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 18 (1914-1915)
Heft: 11

Artikel: Bim Kaffi
Autor: Müller, Dominik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bim Kaffi.

„Nai, das ewig Soldätle, es isch mer efange bald z'oberst!“
Het der Heer Wyfang gsait, woner haim so isch vo sym Spaziergang
Und an Kaffidisch gsässe mit syner verehrte Gimahlin.
„Nyt ass mit Schizegräbe, Schildwachstoh und mit Schieße,
Flieger und Bombewärfe, Maschinengewehr, Schrapnell, Granate
Händ unsri Buebe z'due — tai Wunder, wenn si verwildrel!
Aber die große Nht au, si dängge=n-an häl nyt meh anders,
Läse jede Dag d'Nhtig, wo voll isch vo schreggliche Greiel.“

„D'Folge mache sich in unsrer Stadt scho bidängglic bimerghar,
Grad hani vorig borne=n-am Egge=n-e Szene
Witerläbt, wo uff tai Fall vor em Krieg je passiert wär:
'S händ sich zwai Buebe verbriglet und sind uff em dräggige Drottwar
Ummedroolt, innenander verkneilet vor Wuet und verbisse.
D'Nht sind drum umme gstande . . . Wenn De mainsch, es haig sich en
Minzige

Drhgmisch und uusenander griffe die Birschli und jeede
Mit ere=n-exemplarische Watsch haimgschiggt, so irsch Di.
Kais vo de Große het gmurt, nai, sichtlich händ si e Fraid gha!
So ebbis schynt mer denn doch e dhtlig Zaiche der Nht z'sh!“

„Vor em Krieg aber hesch De doch allewyl gfunde grad umkehrt,“
Het do d'Frau Wyfang lachend hz'wände fir neetig bifunde,
„D'Buebe shge vor Breebi efange gar nimme=n-uusz'stoh,
Nie meh diege si sich verbrigle, wie=n-Ihr als vor Nhte,
Und wenn au je e par händle däte, was doch so gesund shg,
Gäh's jo glich e Gschicht und dat me=n-im Landjeeger riefe —
Gaillos verbybäblet shg unser Gschläch, hesch De=n-immer bihauptet.“

„Wirglic? He nu, so hani,“ het wider gsait der Herr Wyfang.
„Ibrigens, shg's nun wie's shg, 's isch jeedefalls nimme wie friejer,
D'Buebe wisse hitzedags nyt me vo däne so scheene
Bruch, wo mir als als Schuelbuebe g'iebt händ so flhig,
Der Fueßball het si verdummt und 's Kino und sunst no mängg Anders.“

„Waisch no, Mamme — nai, De waisch's nit, De bisch jo e Maitli
Gfi, wo mir Schuelbuebe=n-als im Friejohr, wenn d'Wyde=n-am Wasser
Bliet händ, uuse=n-an d'Birs gange sind, an die unkorrigiert:
Kestlig isch's gfi, in däm Wildway dert ummenander z'strichel
Wydezwyg hämmer is gschnitte=n-und si mit em Saggmäfferrugge
Sorgfältig abglopft — glopft, bis ihri Kinde sich gleeft het,
Händ in's Kinde-Rehrli kunstgrächt obe=n-e Helzli
Drhgsteggt und halbmondförmig im richtige=n-Abstand vom Mundstigg
'S Pfiffeloch hterbt; derno hämmer blooft druff und glooft... Ganz
heerlig

Händ unsri Birsphiffe deent dur die sunnige Luft über d'Matte —
Fast e so scheen und verloggend wie friejer im Daphnis sh Shring.“

„Wär isch der Daphnis gfi?“ het d'Frau Wyfang gschwind zwische=n-hne
Gfrotgt ihre Ma. Der Heer Wyfang het si bilehrt, 's shg e Sirt gfi

In der Antiki, e junge, und d'Syring e Fleete vo Schilfrohr,
Chloe haig d'Sirtin ghaisse, fir die haig er gfleetet und gschwärmt als.

„So?“ het d'Frau Byfang gsait, schynt's danggbar fir die Bilehrig.

„Jo, und derno zue der Birspfliffe hämmer gwehnlig no ghipplet —
Gippli vo Leewezahntengel, aigetlig hämmer där Blueme
Anderst gsait, will si so gmain isch — item, die Gippli händ tschätteret,
Wie Clarinett, ganz syni, zuer hälle Birswydepfliffe
Wald derno isch der Holunder dra fo, sy Mark hämmer uusbohrt,
Schlehbige. gmacht uus em uusgheelte Holz mit hailigem Yser.
D'Nyte hämmer z'erschänt laut — der Gschmagg hani noo uff der Zunge —
Und si derno als Kugele mit eme Stäggli als Stepsel
Glade=n=und fest in die hohli Sand hnegjagt, aß es glepft het —
Mänggmohl au grad no ganz gheerig weh doo... 's isch doch als
scheen gfi,

Scheen nit zuem Saage vor Zyte, womer als Buebe=n=im Friejohr
Dert an der Wirs gfi sind!

„I find, sogar borem Johr no,
Isch's ganz erdräglich gfi in däm Läbe, will dä so entseßlig
Krieg nohnig gfi isch, wo Nim fascht krank und verruggt macht...“

„Due mer jek nit Spintisiere=n=und bringg mer ändlig Dy Kaffi,“
Het d'Frau Byfang do ihre Ma ermahnt — und so het er
Wyters nht gsait meh fir hite=n=und still nur sy Milchkaffi glefflet.

Dominik Müller.

Vom Zauber der Bühne und ihrem ethischen Wert.

Von Alexander von Gleichen-Rußwurm.

In unserer Welt, die vielen ernüchtert und entzaubert dünkt, gibt es noch eine Stätte des Märchens. Weltmärchen werden da erzählt, solche von heute, von gestern, von Jahrhunderten her, ja von Jahrtausenden her. Denn wanderten nicht im Lauf der allerletzten Zeit die Geschöpfe des Aeschylus und Euripides in ewiger Jugend über die Bühne?

Geschehnisse schenkt uns das Theater, die nie und nimmer geschehen sind und doch lebendiger, doch wahrer erscheinen als alles wirklich Geschehene, denn in ihnen wohnt fest zusammengezogen, zur Quintessenz verdichtet, das innige Bewußtsein des Lebens. Jene Bretter lehren den Zusammenhang allen Seins, greifbar und laut. Gewaltig wird die zersplitterte Aufmerksamkeit gefaßt, kräftig bezwungen.

Die Männer, denen je die Macht in Hand gegeben war, standen niemals dem Theater gleichgültig gegenüber. Es wurde entweder als Stätte der Andacht oder als das Haus der Sünde angesehen. In Shakespeares Sturm ist das Abschiedswort des Zauberers Prospero an die Geister, die ihm dienstbar waren, eigentümlich gedeutet worden. Shakespeare soll sich selbst und sein Scheiden vom Bühnenzauber gemeint haben, als er Prospero